

monacensia
im hildebrandhaus

Allitera Verlag

edition monacensia
Herausgeber: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus
Dr. Elisabeth Tworek

Bernhard Graf

SISIS GESCHWISTER

monacensia
im hildebrandhaus

Allitera Verlag

GELEITWORT S. K. H. HERZOG MAX EMANUEL IN BAYERN	7
PROLOG »NENÉ MAG KEINE WEISSWÜRST!«	8
1 »DER WUNSCH DES GREISEN GROSSVATERS«	10
2 »DAS ALTE LIEBE POSSI«	17
3 »EINEM KAISER GIBT MAN KEINEN KORB«	21
3.1 Seeauerhaus in Bad Ischl	22
3.2 Im Glanz des österreichischen Kaiserhauses	24
3.3 »Wunsch des Kaisers Napoleon«	28
3.4 Helene, die neue Erbprinzessin von Thurn und Taxis	28
4 »SCHWIERIGKEITEN MIT LOUIS«	31
4.1 Ludwig Wilhelm und Henriette Mendel	33
4.2 »Das Bürgermädchen von Augsburg geniert mich nicht!«	34
5 MARIE, »DER LETZTE STRAHL DER UNTERGEHENDEN SONNE«	36
5.1 Eine Hochzeit »per procurationem«	39
5.2 Königin beider Sizilien	44
5.3 »Du Heldin von Gaeta«	48
6 »UNZUFRIEDEN MIT IHRER LAGE«	51
6.1 Mathilde und Luigi Graf von Trani	52
6.2 »Geisterhaftes Rauschen der Crinolinen«	53
6.3 Die »Schwestern exponieren sich« in Rom	55
6.4 Flucht ins Königreich Bayern	56
7 »ALLE IN DER GRÖSSTEN LEBENSGEFAHR«	61
8 »ES WAR EIN SCHÖNES BRAUTPAAR«: KÖNIG LUDWIG II. UND SOPHIE CHARLOTTE	67
8.1 »Innige, aufrichtige, ungeteilte Liebe«	68
8.2 »Er spielt nur mit mir«	71
8.3 »Warum mußte ich Dich kennen lernen?«	72
8.4 »Sophie abgeschrieben«	74

9 DUNKLE WOLKEN ÜBER POSSENHOFEN	78
9.1 Schicksalsjahr 1867	78
9.2 »Das Schlachtfeld überfüllt von Toten«	82
10 CARL THEODOR: »DOKTOR DER ARMEN«	86
10.1 »Mit den Größen der Medizin«	87
10.2 Gründung von Augenheilstätten	90
10.3 Mittelpunkt der Familie	97
11 »SIE HABEN MEIN DASEIN VERBITTERT«	106
11.1 »So mußte es im Himmel sein«	106
11.2 »Reibereien mit den Schwestern«	108
11.3 »Mehr als schwesterliche Liebe«	114
12 SOPHIE CHARLOTTE »DUCHESS D'ALENÇON«	116
12.1 »Von den schrecklichen Ereignissen erschüttert«	118
12.2 »Ein Opfer deiner tollen Leidenschaft«	119
13 »WAS EINEM BLEIBE, SEIEN DIE KINDER«	123
13.1 »Er habe niemand so ruhig sterben gesehen«	123
13.2 »Eine die Psyche bestürmende Wahnidee«	126
13.3 Nenes »harte Schicksalsschläge«	128
13.4 »Alles schien wie ein böser Zauber«	134
14 »WIE WEH MIR UMS HERZ IST«	138
14.1 »Max Emanuel hat mich nicht mitgenommen«	138
14.2 »Er war kein Heldenkönig«	142
14.3 »Die Pflicht geht vor Allem ...«	143
14.4 »Nie so tief ergriffen«	148
15 »DAS – MEIN GOTT ...«	153
16 »REPUBLICANISCH ERWACHT!«	160
NACHWORT	164
Anmerkungen	166
ANHANG	186
Archive	186
Literaturverzeichnis	187
Abbildungsnachweis	191
DANK	192

GELEITWORT

Es ist mir ein großes Anliegen, das Leben meines Urgroßvaters, des Augenarztes Dr. Carl Theodor Herzog in Bayern und seiner Geschwister, wozu auch die Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn gehört, aus den Umständen und Gepflogenheiten ihrer Zeit heraus zu verstehen. Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass Bernhard Graf nach der Publikation von »Sisis Vater, Herzog Maximilian in Bayern« nun auch einen Bildband zu »Sisis Geschwister« veröffentlicht.



Spannend gestaltet sich dabei das Verhältnis zwischen der großen Europäischen Geschichte auf der einen und den ganz persönlichen Erfahrungen und emotionalen Empfindungen auf der anderen Seite, wie sie Bernhard Graf aus der Korrespondenz zwischen der Mutter, Herzogin Ludovika in Bayern, mit ihren königlichen und kaiserlichen Geschwistern und ihren Kindern, eben Sisis Geschwistern, akribisch herausgearbeitet hat.

Dabei kommt Bernhard Graf zu Recht zu einer Neubewertung meiner Urgroßmutter Ludovika, der Frau des Herzogs Maximilian. Zudem präsentieren sich die Brüder und Schwestern der Kaiserin Elisabeth in einem neuen Fokus. Es wird die Lebensgeschichte jeder einzelnen Persönlichkeit erläutert und darüber hinaus das sich ständig verändernde Verhältnis der Geschwister untereinander, denn diese Lebensgeschichten könnten kaum unterschiedlicher verlaufen sein. Gerade darin verdeutlicht sich Graf's differenzierte Charakterisierung von »Sisis Geschwistern«.

Nun danke ich Bernhard Graf sehr dafür, dass er mit seiner Darstellung so einfühlsam und unmittelbar an diese ineinander verwobenen Lebensgeschichten von Kaiserin Elisabeth's Geschwistern erinnert.

Herzog Max Emanuel

S. K. H. Herzog Max Emanuel in Bayern

PROLOG

»Nené mag keine Weißwurst!«

Wie intensiv haben sich die Impressionen des »Sissi-Dreiteilers« (1955, 1956, 1957) des Regisseurs und Drehbuchautors Ernst Marischka (1893–1963) zum fischenden Herzog Maximilian in Bayern am Starnberger See in unser aller Gedächtnis eingraviert. Nach wie vor ist die erste Szene durch viele Wiederholungen im Festtagsprogramm mehr als präsent. Wie gestern erst gehört, klingen die Worte des allseits beliebten Braunschweiger Schauspielers Gustav Knuth (1901–1987), der als Herzog Max Sisis Geschwistern zuruft: »Kinder, kommt schnell, ich hab einen!« Seine Zöglinge rufen aufgeregt durcheinander: »Was ist los?« – »Was ist denn?« – »Kommt, kommt mit zum See!« Wie-

der fordert der Herzog auf: »Kommt schnell! Wo bleibt ihr denn? – Kommt schnell, schaut ihn euch an! Das ist ein Bursche, was?« Und die Kinder machen große Augen: »O wie groß!« – »Das sind wenigstens zehn Pfund!« Und eine Tochter teilt ihrer Mutter, der Herzogin Ludovika – gespielt von der populären Augsburger Schauspielerin Magda Schneider (1909–1996) – die Neuigkeit mit: »Mami, der Papi hat einen Fisch g'fangen!« Ludovika wünscht vom Possenhofener Schlossfenster aus »Petri Heil!« und Herzog Max fordert seinen Sohn Carl Theodor auf: »Jetzt muss einer die Angel halten! Nein, nein, ruhig, stad! Der Gackel soll's halten! Ich muss das Netz holen!« Worauf die Herzo-

gin entsetzt schreit: »Gackel!«, und eine ihrer Töchter konstatiert trocken: »Papa, der Gackel ist ins Wasser gefallen!« Herzog Max reagiert gelassen: »Das hat uns noch gefehlt! Komm, keine Angst!« und zieht mit den Worten »Den Buben habe ich!« seinen Sohn mit einem Netz aus dem Wasser. Voller Verständnis nimmt er den Verlust des Fisches in Kauf und kommentiert das »Bad« eines weiteren Knaben, der die Angel zu retten versucht, mit: »Bravo, gehen wir frühstücken!«

Unvergessen ist auch die folgende Szene in der Halle des Possenhofener Schlosses, in der die sechs Kinder nach dem Fischabenteuer herumrennen und ihre Mutter sie zu bremsen und ihnen Tischmanieren beizubringen versucht: »Nicht so laut! Nicht so schnell! Schreit's doch nicht so! Jetzt steig doch nicht auf'n Tisch! – Maxi, nimm doch deinen Hut ab beim Essen!«, dennoch ihren Humor dabei nicht verliert: »Gackel, jetzt siehst aus wie eine getaufte Maus und du auch! Thomas [Hofdiener], kleiden Sie die Hoheiten um!« Weder ihre Aufforderung noch die ihres Gatten – »Legen Sie die Prinzen trocken!« – werden allerdings erfüllt. Vielmehr stürzt sich auch der nasse Gackel auf das bayerische Frühstück: »Ich will auch eine Weißwurst haben!« Ludovika ist wegen der Tischsitten ihres Gatten mehr als besorgt: »Max, du isst ja wieder wie ein Holzknecht!« Ihr genießender Gemahl erwidert lässig: »Weil's so schmeckt!«, worauf seine Ehefrau ihn sogleich ermahnt: »Aber die Kinder sollen sich doch ein gutes Beispiel nehmen.« Auch davon bleibt Herzog Max unbeeindruckt: »Sie essen ohnehin so wie ich!« Ludovika bestätigt ihn resignierend: »Ja, leider!«. Am Ende des Tischgesprächs erkundigt sich das Familienoberhaupt nach seinen beiden älteren Töchtern Helene (gespielt von Uta Franz) und Elisabeth (gespielt von Romy Schneider): »Wo ist die Sissi? [...] Nené?«, wobei er als Antwort auf die erste Frage »Sie ist ausgeritten!« und auf die zweite »Nené mag keine Weißwurst!« erhält.

Keineswegs filmte Ernst Marischka die Szenen mit Sisis Geschwistern am Originalschauplatz, war doch Schloss Possenhofen schon 15 Jahre vor Drehbeginn vom Kunsthistoriker und Erbauer des Schlosses Ringberg, Luitpold Emanuel Herzog in Bayern (1890–1973), einem Neffen der Kaiserin Elisabeth, der immer weniger von den Wittelsbachern bewohnte Sommersitz verkauft worden. So treten Sisis Geschwister beim Angeln am Nordwestufer des Fuschlsees im Salzkammergut im Umgriff des einstigen Jagdschlusses Fuschl auf und versammeln sich um den Frühstückstisch in der spätgotischen Halle der einstigen Salzburger Fürsterzbischöfe.

Marischka kreiert eine Familienidylle, wie sie sich jeder in seiner Kindheit gewünscht hätte: Dazu gehört neben dem freien Landleben ein einfühlsamer und liebevoller Vater, der seine Söhne und Töchter an seinen Passionen beteiligt und sie auch nicht schimpft, wenn etwas schief läuft,

der seine Nachkommenschaft frei vom höfischen Zwang, ja von jeglichen Verhaltensregeln agieren lässt. Ungeachtet des Geschlechts kann jeder Heranwachsende der aus der kindlichen Freude entsprungene Lust und Laune folgen. Wenn auch die Mutter zu einem vornehmeren Verhalten mahnt, bleibt sie stets verständnisvoll und lässt es zu, dass die Mädchen und Knaben ihrem Reglement nicht sofort nachkommen müssen. So scheint das Leben der beinahe gleichaltrigen, miteinander liebevoll umgehenden Söhne und Töchter nur aus einer sorgenlosen Ferienzeit ohne Lernzwang, psychische Belastung, Krankheit und zukünftige Lebensaufgabe zu bestehen.

Damit hätten Sisis Geschwister die ideale Voraussetzung einer unbeschwerten Kindheit genossen, wären jedoch als Erwachsene unvorbereitet mit der harten Realität konfrontiert worden. Ob dies nur in Ansätzen zutraf, der Regisseur die dominante Mutterrolle wirklichkeitsnah anlegte, die großherzige Vaterfigur dem Verhalten der Königlichen Hoheit entsprach und der behutsame Umgang der Kinder untereinander tatsächlich der Realität nahekam, davon weiß die fast 100 Jahre währende, überaus spannende Geschichte zu Sisis Geschwistern zu berichten.



Schloss Fuschl am Fuschlsee, wo Regisseur Ernst Marischka die Possenhofener Angelszene für seinen Spielfilm »Sissi« (1955) drehte.



Spätgotische Eingangshalle des Schlosses Fuschl am Fuschlsee, in der Ernst Marischka seine Weißwurstszene inszenierte und die heute als Empfangsbereich des Hotels »Schloss Fuschl« dient.

KAPITEL I

»Der Wunsch des greisen Großvaters«

Die Geschichte der Brüder und Schwestern der späteren Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn (1837–1898) begann, als ihre Mutter, Herzogin Ludovika in Bayern (1808–1892), im Münchner Cotta-Haus einen Sohn gebar, nämlich »am 21. Junius Eintausend Achthundert Ein und Dreyssig, geschehen [zu] Muenchen in dem von Seiner Hoheit dem Herrn Herzog Maximilian in Bayern bewohnten Palais in der Theatiner-Strasse«². Damit hatte sich der sehnlichste »Wunsch des greisen Großvaters erfüllt, noch vor seinem Lebensende einen Urenkel begrüßen zu können durch die Geburt eines Prinzen, der nach seinem Pathen, dem König von Baiern, und nach seinem Urgroßvater den Namen Ludwig Wilhelm erhielt«³.

Zu dieser Zeit veränderte sich gerade das Aussehen der Residenzstadt München. Ludwig Wilhelms Onkel, König Ludwig I. von Bayern (reg. 1825 bis 1848), träumte von einem neuen Athen, von einem Florenz an der Isar: »Ich will aus München eine Stadt machen, die Teutschland so zu Ehren gereicht, daß keiner Teutschland kennt, wenn er

nicht auch München gesehen hat.«⁴ Deshalb hatte er seinen Schwager, den Vater des Säuglings, überredet, an der Gestaltung einer neuen Prachtstraße mitzuwirken und dort durch den Hofarchitekten Leo von Klenze (1784–1864) einen repräsentativen Sitz erbauen zu lassen. Nicht einmal vier Monate später zog das Herzogspaar von der Mietwohnung in das neue, prunkvoll ausgestattete Palais.

Von nun an wohnte Ludwig Wilhelm mit seinen Eltern und dem gesamten Hofstaat an der Ludwigstraße 8. Dazu gehörten Maximilian Freiherr von Freyberg-Eisenberg als Hofmarschall, der Hof-Cavalier Theodor Graf von Rosée als Kämmerer und Major à la suite, der Rat Josef Ritter von Maffei als Hofkaplan, Josef Mayer als Hofsekretär, Ignatz Wagner als Haushofmeister und Friedrich Tämmler als Bereiter. Daneben gab es Kammerdiener, Hausmeister, Köche, Gehilfen, Silberdiener, ein Portier, zwei Jäger, sechs Lakaien, drei Kutscher, zwei Postillione, zwei Reiterknechte und drei Vorreiter. Darüber hinaus begegnete man im ersten Stock im Bereich der Salons, des Boudoirs und des



Herzog-Max-Palais, erbaut 1828 bis 1831, in dem Sisis ältester Bruder Ludwig Wilhelm Herzog in Bayern aufwuchs.

Badezimmers der Herzogin der Gräfin Augusta Rotenhan als Oberhofmeisterin, Marie Freiin von Cumpenberg als Hofdame sowie zwei Kammerdienerinnen, zwei Garderobendienerinnen und zwei Lakaien.⁵

Gerade den Wohnbereich seiner Mutter sollte Ludwig Wilhelm neben seinem eigenen Kinderzimmer mehr und mehr als sein Zuhause kennenlernen, nachdem seine Eltern aus Furcht vor der Choleraepidemie aus München geflohen waren, ihn mitgenommen hatten und aus Italien erst im Oktober 1832 wieder zurückgekehrt waren.⁶

Zwei Monate danach konnte sich der eineinhalbjährige Louis, wie er von nun an hieß, über ein Brüderchen freuen. Zu Heiligabend kam Wilhelm Karl zur Welt.⁷ Drei Monate später erkrankte Ludwig Wilhelm. Die Herzogin fragte ängstlich ihren Leibarzt, ob man die Kinder trennen sollte. »Wie machen's denn andere Leute?«, erwiderte derselbe; »die Kinder blieben beisammen.«⁸ So übertrug sich Ludwig Wilhelms Keuchhusten auf das Baby, das an den Folgen dieser Krankheit mit nicht einmal drei Monaten am 13. Februar 1833 starb. Ludwig Wilhelm erlebte erstmals, wie seine Mutter melancholisch wurde und in eine tiefe Depression stürzte.⁹ Wurde damals schon die Grundlage zu seinem schüchternen Charakter gelegt oder sollte es vielmehr die Erziehung des Fernreisenden, Landschaftsmalers, Hauptmanns Karl Graf von Spreti (1806–1864) bewirken, »der sehr strenge und hart mit ihm gewesen und teilweise die Schuld an seinem späteren merkwürdig scheuen Wesen getragen haben soll«?¹⁰ Es sollte mit seiner Erziehung zu erheblichen Schwierigkeiten kommen, sodass Herzogin Ludovika ihn für einige Jahre ihren Schwestern Maria Anna (1805–1877) und Amalie Auguste (1801–1877) und deren Gatten König Friedrich August II. von Sachsen (reg. 1836 bis 1854) beziehungsweise Kronprinz Johann von Sachsen (später König Johann I., reg. 1854 bis 1873) anvertraute, damit er mit deren Söhnen erzogen werde. »König Ludwig I., der als Familienchef gefragt werden musste, erlaubte es unter der Bedingung, dass [...] Louis keinen protestantischen Geschichtslehrer bekomme; »der Geschichtslehrer meiner Kinder bin ich selber«, antwortete [...] der sächsische König. [...] Louis hat letzterem Treue und Anhänglichkeit bewahrt.«¹¹ Der Bodenmaiser Maler Franz Xaver Nachtmann (1799–1846) allerdings stellte den zweijährigen Prinzen als selbstbewussten Knaben dar, wie er in einheimischer Tracht gekleidet am Nordufer des Tegernsees inmitten seines Spielzeugs steht und gerade Weintrauben verspeist. Das Bild sollte daran erinnern, dass er immer wieder seine Großmutter, die Königinwitwe Karoline Friederike von Bayern (1776–1841), besuchte, der als Tegernseer Majorats-herrin auch das nahegelegene Gut Kaltenbrunn gehörte.¹²

Ludovika Herzogin in Bayern mit ihrem Erstgeborenen Ludwig Wilhelm. Galvanografie von L. Schöniger nach einem Gemälde von Bodo Winsel, um 1832.



Boudoir der Herzogin im Herzog-Max-Palais. Fotografie des königlich-bayerischen Hoffotografen Carl Teufel (1845–1912).





Ludwig Wilhelm Herzog in Bayern als zweijähriger Knabe am Nordufer des Tegernsees. Kolorierte Grafik von Franz Xaver Nachtmann, 1833.